

HIC ET NUNC !

Ihr habt recht, die Dinge müssen beim Namen genannt werden. Bloße Verallgemeinerungen verlaufen im Sande oder plätschern dahin wie monotones Geräusch einer Schlaftherapie. Bediene man sich ruhig der anschaulichen Termini Dogmatismus, Unaufrichtigkeit, administrative Methode, Cliquen-Wirtschaft, wenn es Mängel unserer kulturellen Entwicklung zu bezeichnen gilt, und analysiere man deren Ursachen. Das ist nicht zuviel verlangt von einem Parteitag. Nein, bestimmt nicht. Die Konflikte und Entwicklungstendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung müssen konstatiert, gewertet und interpretiert werden, um sie kulturpolitisch positiv beeinflussen zu können. Ja, natürlich. Aber sind wir nicht selbst ein Teil dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit und damit ein Stück dieses richtenden »man«? Wie sieht es eigentlich innerhalb unserer Gemeinschaft, innerhalb unseres »Kollektivs« in dieser Hinsicht aus? Erwarten nicht manche Dozenten und Studenten vom VI. Parteitag eine Art Deus ex machina, der plötzlich alle Probleme lösen soll, die nur hier und jetzt, einzig und allein durch den Mut zur erkannten Wahrheit gelöst werden können? Warum geschieht das nicht? Gebietet uns etwa die sogenannte Höflichkeit oder das sogenannte Taktgefühl Unaufrichtigkeit? Sind wir doch nicht so nachsichtig uns gegenüber. Nennen wir diesen oft mit schönen Worten umschriebenen Sachverhalt einfach Feigheit, und wir kommen der Wahrheit schon etwas näher. Aber zu schweigen, da zu reden notwendig wäre, bedeutet für einen künstlerisch arbeitenden Mensch Selbstaufgabe, Stagnation seiner schöpferischen Potenz, wenn auch auf diese Weise mitunter leichter ein Diplom zu ergattern ist. Diese Erkenntnis, daß Aufrichtigkeit keine lobenswerte Tugend schlechthin, kein transzendentes ethisches Postulat darstellt, sondern einfach der Antrieb unserer Produktivität ist, sollte es leichter machen, die Wahrheit zu sagen, wenn es an Mut gebricht. Oder schweigen wir vielleicht nicht nur aus Feigheit, sondern auch aus Angst vor der Bedeutung unserer Feststellung? Schweigen wir zum Beispiel, wenn wir sagen müßten: Sie, die Sie

sich so selbstgefällig zu repräsentieren verstehen, Sie, dessen rhetorisches Gehabe uns anekelt, weil es unrecht ist, Sie, dessen verbindlich-würdiges Lächeln geforen ist wie eine Weihnachtsmann-Maske ohne Bart. Sie könnten eine Figur aus Albert Camus' Roman »Der Fall« sein. Sie sind Komödiant mit K wie Kasper und mit N wie Schwein, Komödiant. Und Sie, die Sie sich bemühen, die Diskussion abzuwürgen, weil Sie befürchten, es könnte Ihnen einmal gesagt werden, daß Sie ein Plattkopf sind, Sie sind wirklich ein Plattkopf, mit Doppel-T wie Trottel, Plattkopf. Und Sie mit Ihrem Tirolerhütchen, Ihrem Parteiabzeichen und Ihrer ewig sonnigen Physiognomie, Sie sind ein Musterexemplar eines Edelspießers, eine recht optimistische Verkörperung von Mittelmäßigkeit und Banalität. Sie sind der Kitt zwischen den Komödianten und Plattköpfen, sozusagen das verbindende Element in der anscheinend so stabilen Symbiose, dem anscheinend so massiven Konglomerat an Dummheit und Verlogenheit. Welch ein Lehrbeispiel dialektischer Wechselbeziehung! Das braucht sich gegenseitig, ist von einander abhängig wie der Madenhacker vom Rücken des Nashorns. Das spricht von Kollektiv und meint die Anpassung an eine kleinbürgerlich verlogene oder an eine geistig beschränkte Werthaltung. Würden wir reden, wenn wir das sagen müßten? Wie dem auch sei, beginnen wir endlich in den eigenen Reihen gegen Verlogenheit, Dummheit und daraus resultierende Mittelmäßigkeit zu kämpfen. Nur Probleme, die im Kleinen geklärt werden, können auf einem Parteitag im Großen gelöst werden.

13. Januar 1963

Dieter Mucke